

## Zionsgemeinde Verden / Immanuel-Gemeinde Rotenburg (SELK)

01. Juli 2018 / 5. Sonntag nach Trinitatis / Pfr. Carsten Voß

**Konzept der Predigt zu 1. Mose 12,1-4a und Hebräerbrief 11,1+8**

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

---

1. Abraham ist ein Vorbild im Glauben.

Abraham gilt als Vater im Glauben.

Und wir singen: „Lass mich an dich glauben, wie Abraham es tat“

Oder „Gib uns Abrahams gewisse, feste Glaubenszuversicht, die durch alle Hindernisse, alle Zweifel siegend bricht“ (ELKG 443)

Liebe Gemeinde, um was geht es uns im Vergleich mit Abraham? Welcher Aspekt von Glaube ist gemeint?

Der Begriff „Glaube, glauben“ wird ganz unterschiedlich gebraucht.

(1) Wir sagen: "Ich glaube, dass das Wetter morgen schön wird"

In diesem Fall, in Bezug auf das Wetter, redet man von einer bloßen Vermutung, die durch nichts begründet ist. Glauben heißt hier: vermuten.

(2) Oder Eine Frau sagt von ihrem kranken Mann: "Ich glaube, dass mein Mann bald wieder gesund wird."

Mit „ich glaube“ formuliert sie ihre vage Hoffnung.

(3) Jeden Sonntag sprechen oder singen wir ein Glaubensbekenntnis. Glauben ist Bekennen. Ich bezeuge öffentlich, wofür ich einstehe.

Das hat auch etwas mit Wissen und mit Inhalten zu tun. Deswegen unterziehen wir uns auch immer wieder des Lernens in Glaubensdingen, damit wir erklären können, wenn wir gefragt werden, was es mit dem christlichen Glauben auf sich hat.

(4) Wegen einer Krankheit hat Esther mehrere Proben der Theater-AG versäumt. In der nächsten Woche findet in der Schule die Aufführung statt. Esther hat Angst, dass sie ihre Rolle nicht mehr schafft. Der Spielleiter macht ihr Mut: „Ich weiß, dass du es schaffst. Ich glaube an dich.“

Glauben heißt ihr: Fest auf etwas hoffen, was noch nicht Wirklichkeit ist. Der Spielleiter vertraut Esther, er traut ihr zu, dass sie ihre Sache gut macht, er vertraut ihr.

Glauben heißt Vertrauen.

In diesem vierten Sinne wird das Wort „glauben“ in der Heiligen Schrift in den meisten und zentralen Fällen gebraucht. Wer also sagt, ich glaube an Gott, an Jesus, meint: ich vertraue ihm.

Nun gibt nicht wenige Christen, die meinen, dass Glaube so etwas wie eine Leistung sei, die ein Mensch vollbringen müsse. Oder eine Ausstrahlung. Oder ein Vermögen, das sie haben. Dann meinen sie, wenn sie intensiv genug beten, dass der Wunsch in Erfüllung geht, weil sie so stark glauben.

Oder sie meinen, dass die Intensität ihres Glaubens an ihrem irdischen Wohlergehen abzulesen wäre.

Liebe Gemeinde, das ist ein Irrtum. Manchmal einer, der einem Christen schwer zu schaffen macht und ihn in Kreisen stürzt.

Glaube ist wirklich kein Werk. Glaube ist Vertrauen auf Gott. Wer sagt, „Ich glaube an Gott!“ meint: Ich habe bei ihm einen festen Halt für mein Leben.

Der Apostel des Hebräerbriefs sagt: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Hebr 11,1

2. Liebe Gemeinde, wie dieser Glaube nun Gestalt gewinnt, illustriert der Apostel an Abraham. Abraham ist für Paulus das Vorbild im Glauben für uns Christen schlechthin. Von ihm sagt der Apostel, dass er Gott durch den Glauben gehorsam wurde und alles hinter sich ließ und loszog.

In der Heiligen Schrift wird nirgends davon berichtet, dass es einen äußerlichen Grund gab, dass Abraham als Kleinviethnomade mit seiner Sippe losziehen musste. Das Einzige, was Abraham zu diesem irrsinnigen Schritt veranlasste, war das Wort Gottes, war der Ruf Gottes: „Verlass dein Vaterhaus, deinen Heimatort, deine Verwandtschaft und zieh los!“

Das reichte aus, damit Abraham loszog, obwohl er selber gar nicht wusste, wohin die Reise eigentlich gehen sollte.

Für total durchgeknallt werden die Freunde und Verwandten den Abraham damals gehalten haben, dass er aufbrach, ohne ihnen erklären zu können, wo er sich denn nun stattdessen niederlassen würde.

Den Ruf, den Abraham hörte, kennen wir auch von anderen biblischen Personen:  
Noah, bau ein Schiff, weil ich es sage!

Jesaja, geh und predige!

Petrus, folge mir nach!

Jesus sandte seine Jünger aus: Geht hinaus in alle Welt und lehret alle Völker!

Jesus spricht: Folge mir nach und lass die Toten ihre toten begraben.

Und sie alle wurden durch den Glauben Gott gehorsam.

„Gehorsam“ – dieses Wort hat heute in der westlichen Gesellschaft keinen positiven Klang mehr. Wir sind skeptisch wegen des blinden Gehorsams, den wir in totalitären Staaten erleben. Wir wollen nicht blind gehorchen, sondern uns von guten Argumenten überzeugen lassen.

Doch bei Gott liegen die Dinge anders. Er ist kein Despot, sondern der liebende und mächtige Herr der Welt. Wir blicken auf eine lange, lange Geschichte Gottes mit den Menschen zurück, in denen er seine große Liebe gezeigt hat und die damit begann, dass er in der Auferstehung Jesus seine Macht über den Tod offenbart hat.

Der China Missionar Hudson Taylor hat den Satz geprägt: Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott! Denn wenn Gott nicht der starke, gewaltige und allmächtige Gott ist, nutzt uns unser 'Glaube' nichts!

Die Hl. Schrift ist voll von Geschichten von Gottes Macht. Unvorstellbar neu allerdings in Jesu Sterben und Auferstehen. Gott bricht die Macht seiner Gegner „Tod und Teufel“ durch die hingebende Liebe.

3. Liebe Gemeinde,

Wir glauben, dem lebendigen Gott, der hört und sieht, der sich bezeugt, indem er handelt.

Wir vertrauen einem Gott, weil wir ihn kennen – nicht blind.

Wir vertrauen unserem Herrn, der in Jesu Leiden und Sterben viel für uns investiert hat und in unserer Taufe uns viel geschenkt hat.

Wer diesem Gott vertraut, lässt sich von ihm in die Fremde führen und ist bei ihm zuhause.

Abraham betritt Neuland. Dinge geschehen, die er und Sara nicht für möglich gehalten hätte. Seine Frau Sara, die als unfruchtbar galt, wird schwanger und der Anfang von einem großen Volk ist gemacht. Abraham hat als Viehzüchter Erfolg, die Familie kommt zu Wohlstand.

Da ist die Versuchung groß zu sagen: Jetzt haben wir, was wir erreichen wollen. Jetzt richten wir uns auf Dauer ein, für die Ewigkeit sozusagen, jetzt wollen wir unser Leben genießen, jetzt waren wir lange genug unterwegs.

Doch Abraham lebt weiterhin wie ein Nomade in Zelten. Er zieht von Weideplatz zu Weideplatz. Der Apostel des Hebräerbriefts sagt: »Durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Land« [Vers 9].

Abraham ist im Land der Verheißung angekommen - doch er darf es nicht festhalten. Sein Zelt ist Hinweis darauf, dass er sich nicht in den Verhältnissen einrichten soll.

Liebe Gemeinde, wir hören hier den Ruf Gottes, der sagt: „Klammert euch nicht an die Dinge dieser Welt!“

Das befremdet vielleicht manchen von uns: Sollen wir Christen weltfremd sein? Dürfen wir uns nicht freuen an den schönen Seiten des Lebens? Müssen wir auf Sicherheiten und Annehmlichkeiten verzichten?

Doch! Aber wir werden gewarnt.

Pass auf, dass du dich nicht auf Güter und Werte dieser Welt verlässt. Verlass dich nicht auf Grundbesitz, Reichtum, Ansehen als Mitbürger, Sitz und Stimme im Stadtrat, nicht auf Leute mit Macht und Verantwortung. „Fürsten sind Menschen, die können ja nicht helfen!“ so Psalm 146

Lebt allein im Vertrauen auf Gott! Glaub an Gott!

Eine kleine Geschichte zur Verdeutlichung: Ein Urlauber konnte ein paar Tage in einem Kloster verbringen. Er war erstaunt über die bescheidene Einrichtung der Zimmer. Er fragte einen Mönch: »Wo habt ihr denn alle eure Möbel?« Schlagfertig fragte der Mönch zurück: »Ja, wo haben Sie denn ihre?« »Ich brauche keine,« antwortete der Urlauber, »ich bin ja nur auf der Durchreise.« »Sehen Sie,« sagte der Mönch, »wir auch.«

Im Glauben sind wir nur auf der Durchreise. Das eröffnet eine große Freiheit. Wer im Vertrauen auf Gott lebt, braucht den Sinn des Lebens nicht in vergänglichen Dingen zu suchen. Wer im Vertrauen auf Gott lebt, muss sich nicht anstrengen und abstrampeln auf der Jagd nach Glück und Geld.

4. Liebe Gemeinde, es mag sein, dass wir auf dem Weg des Glaubens manches aufgeben müssen. Es mag sein, dass wir nicht immer mithalten können mit dem, was andere haben und darstellen.

Doch im Vertrauen auf Gott – oder anders: im Glauben – gehen wir auf ein Ziel zu. Mit Abraham warten wir »auf die Stadt, die einen festen Grund hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott selbst ist«.

Dann geht es nicht mehr um Zelte oder um andere vergängliche Behausungen. Sondern Gott wird unserem Leben ein endgültiges Zuhause geben. Das, was jetzt noch nicht sichtbar ist, wird dann ewig bleiben.

Das Beste steht uns noch bevor; dass auch wir einmal endgültig zu Hause ankommen werden, in Gottes Stadt, aus der wir nie mehr werden ausziehen müssen, aus der uns niemand mehr vertreiben kann.

Dort sind jetzt schon all diejenigen, die uns im Glauben an Christus vorangegangen sind; dort sind sie jetzt schon bei Gott geborgen.

Und für uns ist dort schon eine Wohnung reserviert seit dem Tag unserer Heiligen Taufe.

Von dieser Hoffnung her, können wir hier auf Erden fröhlich und dankbar annehmen, was uns hier und jetzt von Gott geschenkt wird.

Und wir werden zitternd durchstehen, was uns auferlegt wird und dass wir auf Erden Fremdlinge bleiben bis Gottes Reich in Herrlichkeit anbricht.

Liebe Gemeinde, damit das Warten nicht zu lang wird, lädt uns Christus eben immer von Neuem ein an seinen Altar zu seinem Mahl. Da schmecken wir schon etwas von der Erfüllung, wenn wir die Speise des Himmels, den Leib und das Blut unseres Herrn, empfangen. Damit stärkt uns Gott auf unserem Weg hinein in seine Ewigkeit.

Diesem Gott vertrauen wir.

Amen